

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 7 (1903)

**Artikel:** Trili und sini Freier [Fortsetzung]  
**Autor:** Pletscher, S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-572266>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

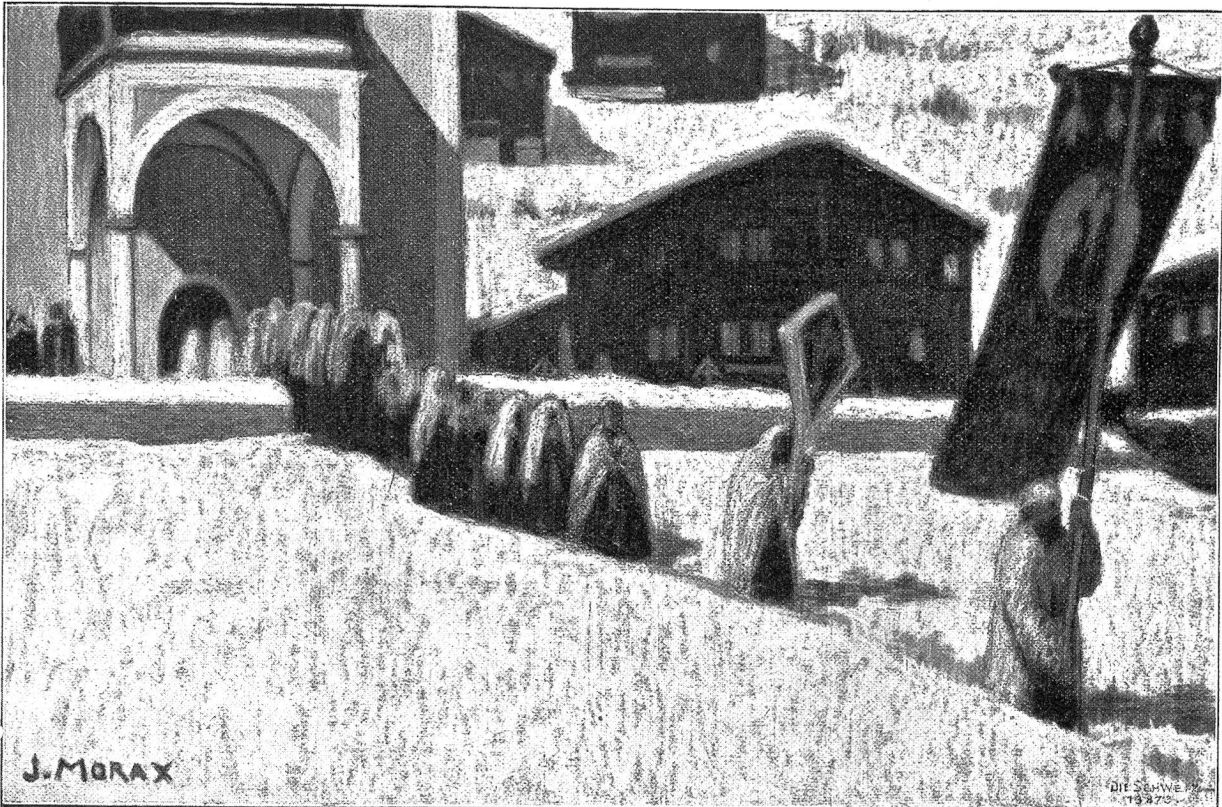
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Projektion im Oberwallis. Skizze von Jean Morax, Morges-Paris.

## Trilli und sini Freier.

Nachdruck verboten.

© G'schicht us der Wiedertäuferzeit. Von S. Pletscher, Schleithelm.

In Mundemundart.

(Fortsetzung).

En böse Johrgang ischt gsi zo der Zit, wo die G'schicht hand-  
let. Im Mäje, wo alls dusse am schönste gstande ischt,  
sind ufsmol d'Nebe allsame in Nebbärgge elendig verfror;  
's Fueter ischt rar worde; denn d'Härde hand e Zit lang  
numme chüne usfahre, wil d'Chelti 's Wachstum allethalbe iöt  
oder still gstellt hät. Sie hät halt allem Wachstige weh toh,  
au de Soomefrüchte und bsunders de Obsbäume. Die hand  
selb Johr nit abgeworfe, weder Staa- noch Chernobs. Im  
Herbst aber ischt im ganze Land nene ta Troite gange, worum?  
's hät ebe fani Trube z'lese geh, und in Nebe ischt uffert dem  
Läubli nit Bessers z'finde gsi. Die gnöddige Herre z'Schafhuse  
hand selbmol kan Martinischlag mache müese für de neu Wit,  
ebe wil's kan geh hät. Im Summer ischt de Lüte au d'Müll-  
frucht und 's Mähl nooch zemeggange, und vor der Aern abi  
hät's a manche Orte chlini Stückli Brod geh, wil in meiste  
Hüsere d'Fruchthalter uf de Laube vorzittig lär worde sind.

Is Drele Hus ischt zwor kan Mangel gsi a Lebesmittle  
oder Fueter, aber fuß Uebel und Bhebes gnuet; denn de Hus-  
vatter ischt no allwil z'Schafhuse iber Gfangeschaft gsi, und  
d'Aern und der Gndet und de Säjet sind verbiggange, uni  
daner frei worde ischt. Sie Frau hät mit Müh und Gnöth  
an anzig mol idre zuenim, go mitim rede, und 's Trilli, si  
Töchter, au emol und de Bruhans, sin Deenstma, a mol vorem  
Säjet, woner hät müese froge, wiener müei d'Fälder bstelle  
und afäje.

Di gwöhnliche Täufer all sind noder Aern us der Gfange-  
schaft haa cho; aber die Vorsteher vonene, me hät's no titeliert  
Nädltisführer, häme nonid usse gloh. Bsunders de Täufer-  
zitrilli und de Drel Gebhart sind hert aglueget worde.

De Zitrilli hät die Jelasete im Pfang ring usgno und ischt  
mit sine Bibelstelle und Sprüche nie uscho. Mitem oberste

Pfarrer z'Schafhuse häter d'Bible verlese und usglat wienen  
gstudierte Dokter voder Gottesgiltigkeit, und er hät au dem  
große Heer uf's Tüpfli chüne biwije, da's im ganze Neue  
Testament efan Buchstabe druckt stönd voneme Ghindsstuf  
und daß dorum die Täufer fani Abtriinnige, sondern afachi, grad  
und guetgläubige Christe seiid, die nit anders welid, weder  
dames rüewig lös und nit blogi wegen irem treue, evangelische  
Glaube.

Aber si Biblefestigkeit und si frohmüetigi Zueversicht hand  
im amäg nid vil gholte. Me hätim vorghalte, er hei allweg  
no nie gfunde und gläse, das iber Schrift au stönd, me soll  
gihorsam si der Obrigkeit und me soll im Rätzer ge, waim  
Kaiser ghöri und üsem liebe Herrgot, wa si Sach sei. Er sei  
allweg en maasterlose, hirmwüetige, übergchnappte Mensch  
und en verwogne, ubottmöhige, starrchöpfige Buur, wonit acht,  
waner finer vo Gott iglezte Obrigkeit und inere Wolleerwürdig  
Geißlichkeit in aller Gersucht und Treut schuldig sei. Aber  
me welim scho d'Lüüs abetoh mitsamt de Risse und em sin  
Rufschopf aberibe und strigle, daner en guete Klung lang buht  
und gstrählet sei.

De Zitrilli hät dro frili gmant, er tör woll au öbmis  
libe für sin Glaube; aber dro hät's ghaaße, me seitim nit devor  
und er chün jez emol für e Künngli bi Wasser und Brod is  
Judeloch abi; me chönn jo dro wieder luege, wievil si wurmöhigi  
Schriftglahrtheit verwifft. Er werd woll ewenge windisch werbe  
vom ufblösne Wese und e bizzili duchtiger.

Bohr ischt gsi, de Zitrilli ischt bald nümme so hälfuf gsi.  
Er ischt nohetnoh stille worde, hät au nümme wele dispittiere  
und di halig Schrift uslege; denn er hät jez woll gmerkt, dame  
dem Täuferwese afach well en Gnd mache und da alls da Greste  
und Bässe und Hadere bi de Herre nit nützi. Dorum häter

ufgeh mit dārigem und hāt si gidultig i si Schicksal ergeh. Sini Lieber und Psalme hāter nono mit der halbe Stim glinge und ufgsat und numme überlut wi im Anfang, wo 's ganz Rothus vo sim Singe und Predige tonet hāt.

Aber er ischt au bedenkli ufsem Ghäiḡ gfallē und mager und trümmelig worde und hāt im Gesicht ka Färblt meh gha. J dem wüeste fūstere Jubeloch ischt alls chazbuselgrau gfi, d'Wänd und Bünt und d'Vagerstatt mit samtem Strausack und alls, und de Zirilli wār verelendet i dem Rärker, wemen länger dunne glo hett. Wege den Auge, wonim ganz trüeb worde sind, und wegem Wueste, woner dei unne uglese hāt, handsin müese us dem schüliche Loch ueneh und ine Gfängnus seze, wo Liecht und Luft gnuog gha hāt.

Bim Batter Drel isch anderscht gfi. Er hāt vo Anfang a wenig gmacht und sovil als nüt gsat; 's Rede ischt nid si starcht Site gfi. Wemen gfröget hāt, über nonid well abloh vo dem leidige Uweße der Wiedertäuferei, die nid vom Guete sei, so



häter gloße und rüewig gsat: „Nei!“ und weme gfröget hāt, ob er sini Lüt, si Frau und si Töchter, well vom Täuferweße zom allgmeine Landsbikentnus übertrete loh, so häter wieder ehrlich gsat: „Nei!“ und wemenim zuegsproche hāt, er söll die ganz Täufererschaft, wonim willig folge werd, zor Landeschilche bifehre, so häter wieder i aller Afalt und rüewig gsat: „Nei!“ und wemen im gar au zuegset und en am End aller Ende söllt bloget hāt, so häter no halblut gfüßzet und wiederholet: „Naha, nei, da chanich nid und daarich nid!“

Er ischt jo juß en offne, grade Ma gfi, wo gredt hāt, wiener i Herz und Seel denkt und trachtet hāt. Sin Charakter ischt nüt weniger weder verstedt oder hinderhebig gfi, im Gegetal, er ischt e ufrichtig Gmüet gfi, aber wenig gpröchig und bloß bi sinesgliche. Mit fürneme Herre häter emol nid chüne rede, do ischter gfi, wie uf 's Wuul gschlage und hett mit kam Wille öbmis usbrocht.

Die Herre z'Schafhuse hand de Drel Gebhart ebe gar nid kennt: sie handen drumm irrtümlig füren truk- und chyh- chöpfige, verschlagne, stärrige und hertgottne Buur und Luur aglueget, bidem ka Güeti agwendt sei und strengi Abnding allaa zom Ziil füeri.

Er ischt drumm nid glind bhandlet worde, im Gegetal hert und streng, wie en urchne Uebeltöter. Si Weße ischt dohör au ganz vergeskeret worde, so daner z'leischt gar nüt meh gredt und alls mit Schwige und stummem Gesicht duldet hāt, wa überin ergange ischt. Stundelang häter chüne doßte uf sim Strausack im Gfängnus mit verchränkte Hende und hāt alli sini Lieber und Psalme im Cheer no bātet, aber no liis mit de Lippe, damen nid ghöri, — und da hättim sowitt gholfe, daner nid ganz blödsinnig und hinderfür worden ischt.

De Bsuech vo fir Frau und dro vom Trili hāt dā guet Drel ganz, wieme amed sat, underobst gstell; denn dā Ma ischt halt seiner Läbtig ane frii und frei Läbe i Föld und Flur gwohnet gfi, und uni z'schaffe häter scho gar nid chünne si. Jez aber ischter gfange ime enge Gmach inne ghocket und igspert gfi wiene wild Tier und hāt ka Cheerli chüne schaffe und nid emol drei Schritt laufe, um die lang Ziit ume z'bringe. Jez chünederi woll denke, wie dā Ma verbärnklich dra gfi ischt. Sin Lüt ischt dick und schwärffellig worde us Mangel a Biveging, 's Gesicht blaach und ufrirbe und 's Hoor und de Bart sind glit grau worde.

Wo de Bruhans zuentim choh ischt und im allerhand vo de Fäldere und Wise im Gländ unenand und vom Wāh bi de Härde und am Bflueg brichtet hāt, so häter lang zuegloset, uni e Wörtli derzue z'fügid. Uf amol aber häter agfange z'pfnuchse und z'briege ase verbärnklich, und 's Wasser ischt im i dicke Tropfe d' Baggen abgloffē. De Bruhans ischt fürchig drab verschrocke und hätt woll gsehe, dā 's Haamech dā Ma fast töt hāt. Er hāt sim arme Maaster frill sovil wie mügli Trost zuegsproche und hättim gfat, er söll guets Muets si, die Sach werd bald e Endering zom Guete neh; denn de Herr Pfarrer Habick z' Schlathe, de Vogt und die Gschworne und au de Herr Obervogt heid Fürsproch iglat fürin, und d' Frau Maasteri und 's Trili und er, de Bruhans, laufid sovil si chünid, dā de Maaster bald ha chöm. Er söll no um Gnod und Barmherzigkeit ahalte, so göng's gwüß nümme lang, und er söll au abringe, die Sach tüetiem lad, si müei nümme vorcho, so sei er im Hument uf freiem Fueß. De Undervogt Peyer hei gfat, de Better Drel söll au flueg si und emol vo sim Sak abloh, so lösmen sicher grad usse.

Ja no, dā hāt aber de Batter Drel nid weße, und dorum ischt si Sach dro au im gliiche Stand blibe. De Bruhans hāt drumm dene Wiberpölkere kan guete Bricht chüne habringe; denn de Herr Amtsburgemaaster hättim gfat, wenn dā Ma nid well loh vo sim Säckeweße, so müei me mit Scherfi furtsfahre. Gnood chünne no allwil walte loh.

So ischt de Drel no gegem Winter zue im Gfängnus gfi. Er ischt vo Tag zo



Tag schwermütiger worde und zletscht halbe verfürst. Er hät numme ggeffe und numme gschlofe und ischt in immerwärediger Urueth gsi. Do hätme müese öbnis anders asfange, und me hät nüt anders gwüßt, weder de Täuferzirilli isf Zälle z'toh und em ufz'geh, er söll dem ellendige Gpane luege und en usmuntere. Da Zemesf hät wirklich beide guet to; de Drel ischt wieder e weng z'recht cho und hät wieder möge schlofe und wieder esse und hät möge rede mit dem Zirilli und hät im chüne si Herz läre und durch da ischim vil lichter worde. Und de Zirilli ischt ganz läbig worde, woner ghört hät, da die Gfangeschaft en End hett, weme um Gnod ahalte und Abloh vo dem öffentliche Taufbruch verspreche tät, und er hät sich vorgno, de Drel zo dem Schritt z'überrede. Aber no öbnis anders häter plantiert, und da ischim 's Gricht und Wichtigf gsi.

Woner de Drel wieder e weng in Gang brocht gha hät und woner gmerkt hät, da 's Ise warm gnuog sei zom Schmide, so häter de Drel um si Töchter, um 's Trili gfröget, er hei sich vorgno, da fürbündig brav und eerbar Mäitli, wenn 's Gott füegi, zo seiner Frau und Lebesgfährtin z'mache.

Der Drel hät en gute Kung lang nid recht wele zo säge; z'letscht aber, wil dä schlaue Werber sin Bortel bruucht und numme noh gloh hät, so ischter dem tägliche und stündliche Müede und Mache numme mächtig gsi und hät's halt dem Zirilli id Hand versproche.

Uf da abe hät de Zirilli natürlich wele frei werde und im Drel igredt, er söll au um Gnod ahalte, me chün doch nüt meh anders mache. Di andre Täufer werdi's au to ha; si zwee chündid verräble i dem Kärker inne, wenn si länger wettid widerhebe. Er, de Zirilli, well dene gnödige Herre di Sach scho z'Ohre bringe.

De Drel hät durchus nit so wele und hät gsat, da wär de Glaube niederträchtig verchauft, no vil schlimmer weder der Apostel Petrus, woner isen liebe Herrget drümol verrote hei.

Aber de Täuferzirilli hät numme lugg geh, und uf si Usueche hätme beid Täuferführer vor d'Herre gstellt und aghört. De Zirilli hät ghörig um Gnod und Barmherzigkeit aghalte und au für de Drel gredt, si wellid furta der Obrigkeit treu und ghorfam si und numme gegen iri Gebott und Verbott handle. Und er hät mit Sprüche und Verse so quet nohgholse, da die Herre recht woll mitim z'fride gsi sind.

De Drel hät nüt gsat. Dro aber hät der oberst Pfarrer e langi Red ghalte mitere Ared a die beide Täufer und bsunders an Drel, wil er nid hät wele ussere, und am Schluß vo dem Zuespruch hät dä Heer d'Hand ufghabe und hät im Drel mitem Finger dreut und gsat:

Bischt du doch nicht Regente,  
Der alles führen soll!  
Gott sitzt im Regimente  
Und führt alles wohl.

Uf da hät de Drel mitem Chopf zo gmacht, und de Zirilli hät mit velle Worte si trülich Uderwürfung und Dankbarkeit versichert und au bimerkt, da der Drel gleicher Gsinig sei, wie er, no chün er's vor Blödi nid säge. Me söllim's au jo nid übel neh, er sei halt fürchtig schüh vor so fürneme, wisse Herre und mitem Redhus gar übel versehe.

Dem allem hätme Glaube gschenkt und die beide Täufervorgesetzte sind mitere ernstliche Ermahnung freigloh worde. Wa si a Chöste hand müese erlege, ischt au e Sümpli gsi und nid grad e chltis. No Martini isch grad gsi, wo sie ha cho sind. De Marti Kössler und de Jerg Meyer am Bach sind scho sidem Säjet ditham gsi. Wa is Drelu Hus füre Freud gsi ischt, chame sich woll vorstelle.

\* \* \*

Daß 's Trili e bsunderbari Herzfreud gha hett ab sim uernuetete Hochziter, womim de Vatter für e Chröli vo Schaffuse ha brocht hät, chund grad nemer bichaupte, eh 's Gegetal. De Vatter Drel hät au nit groß pochet druf: er hät vo dem Gertli erst gredt, woner hät müese demit usrucke, wil ebe de Zirilli cho ischt, go die nagelneu Fründicheit asäge. Do hät's aber ulustig Gschlechter ge; de Drel ischt gsi wie verdatteret und vergatteret, und 's Trili hät us dem Chyrangel gar ka Trom chüne usse finde. D' Mueter Elisabeth aber ischt dogstande mit gfaltete

Hande und hät dringungslueget vo am zom andere und hät nid gwüßt, söllst lache oder briegge, so gipäßig ischt ire da Kummeedi vom Zirilli und irem Ma vorcho. Aber wo kann bonene glachet hät und beid im Ernst vo der Hochziter grebt hand, und wo si hät müese denke: „Dä, goht da denn di e aage, di anzig Chind a?“ so ischtere 's Wasser id Auge aschosse, und sie ischt mitem Fürtüchli vorem Gsicht hurtig der Chuchitüre zue.

„Aber au dä Wäg!“ hät si grüest, „aber au dä Wäg!“

Und 's Trili ischt der Mueter ufem Fueß noh und hät d'Chuchitüre hinderim tätliche lo.

Item, de Zirilli hät woll gmerkt, daner nit söllt willkum sei bider Mueter wie bider Töchter. De Drel hät de Buferschaft ufsto, 's Brod und 's Salzbüchli und Bächer gnuocht und e Chäntli volle Wü gholet und ufgestellt, daner chün mit sim Gast „Gottsgenis“ trinke und Bichad to. Gredt häter nüt derzue, aber de Zirilli um so meh. Dä hät denkt: Händ, 's prästiert jo nid. En Bomm fellt au nid uf an Straach. Heb



Studie aus dem Oberwallis (bezeichnet: Bistingen, Samb, 1901)  
von Jean Morax, Morges-Paris.

no Giduld! So Hüjer hät's ka Dozet, wo Trög und Chäfte so guet gpiickt sind, wie bi's Drele. Giduld, Giduld! 's würd woll no anderächt ghlunge. Wart du no, Zirillus! . . .

Und er hät gspröchet und glaseret und häberet bis ane Wand ane, und de Batter Drel ischt am Tisch glesse und hät nüt zu weder zueloje. Aber sinu Wüßerbölker sind iber Chuchi und im Stall an Huscheere gfi, und 's hät si iber Stube tant meh blicke loh. —

Do ischt ebe au e bsunderi Bivandtnus vorhande gfi. Sittder Öftere sind die zwa junge Menschi, 's Trili und de Bruhans, Liebeslüt gfi. Haapt da, 's hät's kas vo beide im andere mit Worte gfat; aber gwüßt hand's allibeidi\* und sind debi glücklich gfi. Wie si's enand agmerkt hand und welters da z'erst öbmis so denkt hät, oder öb's beidi gleichzittig inne worde sind und a wa a, alls da sind Froge, wo jek de Verzeller ebe nid cha biantworste. Worum? Er waast's selber nid.

Aber d'Mueter Elsbeth hät's au erlickt und 's Trili hät ire bstande, wie's im um's Herz sei mit dem Burscht.

Beidi Wüßerbölker hand da Summer dur, da merkwürdig und ernsthaft Summer dur, wo de Husvatter furt und d'Hushaltung so verlosse dogstande ischt, woll chüne schäge, wa da treu, verständig und unermiedlich jung Werchma Hans wert sei. Gschaffet häter für zwoe, und im Heuet, iber Aern und im Gmdet hätme uffert de gewöhnliche Mädere und Schmittere tant frende Lüt müese zom Hefse astelle. De Hans ischt früe und spot gfi und immer hälf; me hät gmant, er tüet alls bloß zo sin Gspaz und Bläpfer. So isch eigetli au gfi; denn die schwerste Arbete häter im Trili z'Gfalle loh, und dorum hät's im luter Vergnüege gmacht.

De Bruhans, so jung er gfi ischt, dem Huswese ischter vorgstande grad wie en alte erfabrne, und me hät nid emol öbmis dervo gmerkt, da de Batter Drel nid dham und bim Züg gfi ischt. Alls ischt iber Stilli und in Orning, uni Astand oder Nederei glosse, wie am Schnüerli und, wenn d'Maasteri no en Wink ge hät, so ischt derno gschieret worde uni e Wörtli hin oder her. So, jo, de Hans wär grad wie agmesse gfi für da Buurewese vom Drel Gebhart, aber öbmis hätim halt doch gmangelt und öbmis Wichtigs; er ischt ebe doch no en arme Taunersjoh gfi, wo nüt hät vermöge weder e paar Gääßli und am End aller Ende e Chüeli und vilicht no e Süli derzue.

De Vogt Peyer ischt e paar mol vor Väsi Elsbeth cho, go luege noder Sach, und allimol häter z'letschte früntli gschmaßlet und glat:

„De Drel würd jek woll bald wieder ha cho. Aber da mont säge, Väsi Elsbeth, de Betterma Drel hett bim Wetter ka besserer Orning gha uf alle Stüte, weder da Lustig Burscht do, da Hans! Schaad isch, daner kan Buur ischt oder wenigstens en halbe, da gab für's Trili en staatsmöößige feste Ma. Schaad isch, gwüß!“

Und, wenn de Hans grad selber um d'Wäg gfi ischt, so häter im uf d'Nchsle gklopset und zuenim gfat:

„Hans, bi Gott schla! Du freust mi. Bi eu hät's ghaake i d'Chettene biße; aber du häschtdi guet ghalte. De Better Drel würdder dra denke, hoffich! . . .“

Und de Better Andreis uf der Saß ischt au e par Mol cho ge gugge, wie's au göng is Drele Hus, öbme nid müei e weng Handreichung zu und e weng ushelfe mit dem oder mit selbem, oder wa's au sei mit bene Lüte. Da hät allimol gfat, wenn er wieder ggange ischt:

„Da Hans ischt en Jeger, en wärschafte Kärl; do mueme no Respäc ha. Jo, selb mueme!“

Und wenn Wüßerbölker us der Fründschaft an Sunntige cho sind z'Hangarte und hand wele lose, wie d'Väsi Elsbeth und 's Trili duri chömid i der bitrüebte Zitt, so sind si allimol ganz verwunderet gfi, wenn sie vernoh hand, 's göng suß alls recht; me chömm noh mit der Arbet i Fäld und Rebe und chündsi suß nid chlage. No sei's halt ebe e trurig Sach, da de Batter no immer nid los chömm.

Uf da hand die Wätere gewöhnlich müese säge:

„Jo, gäll, de Hans ischt halt e recht Hüß, und ir töred recht froh si überin. En rechte, bravne, stillne Burscht ischter, poz Lustig! . . . Daß 's Väsi Trili dem guete Burscht im Stille hold sei, hand si frilt nid vermuetet; i dem Fall hettisi wohrschintl e bigli anderst gredt.“

D'Mueter Elsbeth hett irem anzige Chind z'lieb gern zo gfat, wil de Bruhans würkli en bravne, stihige und ebeso rechtschaffne, wie fluege und gschiide Mensch und ufrechte und asehliche Chnab gfi ischt, wo heit chüne zom beschte und agsehnste Bure-

soh heresto, — er wär allweg nid z'churz cho! — si hettims woll möge gunne, dane 's Trili hett töre zom Ma neh, aber sie hät halt doch nid gwüßt, wa de Drel zo dem Ding sati, au wegem Glaube als Täufer und wohrschintl no meh, wil da Hans ebe bloß en Tauner und kan Burejoh gfi ischt. Dorum hätsi schüli aghalte a dem Mäitli, es soll doch jo der Gottswille nüt usmache und verspreche iber Sach mitem Hans, so lang de Batter nid dham sei und so lang si, d'Mueter, nid hei chüne rede mitim über die Gschicht. Und 's Trili häteres gern versproche und i d'Hand globt und hätere gfat, de Hans tät sich für gwüß ehner d'Zunge abbüße, weder daner ungröget öbmis vo sich gab. Es wüßt sicher, daner nüt vo dem verrot, daner em (im Trili) guet sei und, wenn es selber nid dervo afangi, lös er gwüß nie ka Wörtli verluute. Für da kennis da Burscht.

No, so hätme's au ghalte uf beide Site, jo wäger! Und nemer hät a öbmis Böses denkt, bis de Batter Drel churz vorem Fschneije ha cho ischt. Am Tag druf ischt de Täufzertrili afe gschwolle is Hus cho, hät ganz bsunders früntlich gredt und zletsch vo dem Verspreche agfange täue, wonim de Batter Drel ge hei, da 's Trili und er, de Zirilli, söttid e Gspar werde.

So, du liebi Ziti! Dorum sind die beide Wüßerbölker, d'Mueter und d'Töchter, so vercheudet und ussem Hüßli gfi und hand weder Gigg no Gagg's druf säge chüne.

So, a da Täufzertrili, a da handsi halt nie denkt gha, a da alt mager Chroosi mit finer Hoggenase und große Apostelglage. Denkt au, de fufzgjöhrig Duggimuser mit dem halbe Hoger, mitem dicke Hals und de lange Arme, häts uf's Trili abgsehe, wo erst fübezehe Johr alt und e Menschli ischt, so frisch und wohlgschaffe wie e jung Füll und e Gschichtli hät, wie Milch und Bluet! Mid vergebe hät de Batter Drel so lang da Ding nid wele verstoh! Mid e Wunder, ischter so vertatteret dogstande, wo da Teurels Zirilli vo dem Ding agfange hät und wo's Trili enanderno vor Schräcke d'Farb verlore hät und d'Mueter Elsbeth fast zom Schreije cho ischt! Die Pressererei und die Gresterei vo dem ehemolige Gfangenschaftsgpane ischt dem Drel gar nid erkreult gfi. Sone Haje und Heze von dem Hinderrücker häter nid erwartet. Er hät's für uverichamt ghalte und hät gfunde, es wär noch Johr und Tag no lang frie gueng gfi zom Brichte vo dem Verspruch.

Ja no, jek isch halt am Tag gfi. Jek isch de böß Strupf scho huffe gfi! Im Vater Drel isch, miner Sex! gar nid woll gfi bi dem Ding, und er hät im Stille denkt: „Mi Trili und da zuedringlich Gurmser vo Zirilli, — 's ischt so zjäid e Sünd! Aber versproche häschim halt! Dorum würsch au halte müese! hm, hm!“

\* \* \*

Gegem Früeling isch gange. Is Drele Hus hät's de Winter dur manchmol Astand ge wegem Täufzertrili und dem Trili. Dem si Mueter hät nemlich irem Ma chlore Wit igshenkt und für de Bruhans gredt; aber de Drel hät bhauptet, er hei si Wort verpändt und müei jek emol debi blibe. Gegem Bruhans heter nüt, im Gegetal, er ästemeterin, sovil er chün; aber es sei jek halt, wie's sei, und er chüns zor Zit nid andercht mache. Er well dem Burscht für sin Ffer und si große Willigkeit als e chlini Erkentlichkeit en Goldguldi und öbmis usem Chömi schtike. Meh chün damol nid si.

Und so isch gschehe.

De Zirilli hät sich de Winter dur im Drel wele im beschte Liecht zage und hät wieder vil Ffer an Tag ge für's Täufserwese. Er ischt glosse und grennt, hät gredneret und gschaffet, wa gischt, wa häscht, ugachtet er de Herre versproche gha hät, er well numme mitem Täufserwese z'tond ha, sondern ganz rüewig und stille blibe. Er ischt ge Merishufe und ge Hemedal und ge Barge gwanderet und hät bei Stunde ghalte und brediget, sovil no 's Wetter und de Weg zueglo hand. Und au i Hallau und Gächlinge häter gworbe und für d'Täuferei Ahänger gsucht. Und da isch im au gklunge.

So isch ebe wieder gege d'Öfterzit gruoft.

Jek, uf amol hät's ghaake, de Bruhans well furt i frendi Deenst zom König vo Frankreich. En Kamerad vonim hät da verrote. Si Mueter und 's Drele Trili sind ab der Sag nid wenig verschroche; aber wahr isch gfi, no häts de Hans wele verhälte, aber sin Kamerad hät's zufällig inne worde und kund ge. Siner Mueter hät de Hans jekt frilt gfat, wie's stönd wegem Trili und wegem Täufzertrili und daner, de Hans, jekt numme mög und chümm im Land blibe. Er müei e Zitt



furt id Welt ussi, je witer, desto besser. D'Mueter hei jez jo woll z'lebid, bis er wieder ume chöm . . . und so witeers.

Jez aber hät's Trilli 's Herz i beidi Händ gno und hät selber wele dr Haue en Stiel mache. Es ischt zom Hans und fir Mueter is Hus und hät de Hans überredt, er soll zo sin Batter i ire Hus cho und soll binim ghbrig und wie's de Bruch sei, um d' Töchter ahalte. Und dro werd's sich zage, wa dro z'letscht z'mache sei.

De Hans hät sich endlich und endlich überrede lo und ischt gange. Er hät mitem Vater Drel, wonen fründlich usgno hät, wegem Trilli grebt und in alle Ehre gfroget, obme im's zor Frau gäb.

Dro hät de Batter Drel gfat: „Hans, du wärischtmer fuß scho recht und guet gnueg i allem. Wenn du mir die Zulag, wonich im Zirilli ge ha, vonim umme bringscht und do, uf de Tisch here fußg Guldi lege chast, age Gält, wo di g'hört, so muescht du s'Trilli ha!“

Mit dem Vschad hät de Hans müese go.

\* \* \*

Am Samstag Nomittag vorem Palmesuntig isches gsi. De Hans hät am Wendig druf, früe vor Tag, wele ge Schafhuse zom Werbhauptme, um sich als Soldat averbe z'lo; denn biem hät's jez ghaake: Furt, no furt! um jede Bris! Frilli, si Liebsti, 's Trilli, ischt ganz chrank und elendig gsi, da 's au de Batter verbarmet hät — wo's ebe gese hät, das alls us gsi ischt und da 's Schaabe bivor stönd. Da hät's aber im Hans no säge lo, das es de Zirilli nie und nimmer nem zom Ma. Wenn's de Hans nid chün si, so blibi es ledig.

Also am Samstag Nomittag wär's gsi. De Hans hät no für si Mutter söle en uralti großt, dicki Nach umto i der Matte hinder Mure, nooch a dem Fueßwäg, wome ge Hallau got. D'Mueter hät dä scho grad Ahestantme, mit der schöne Gable gegem Dolte ni, scho im Lehemüller unne am Dorf zomene neue Trottbomn verchauft gha. Da guet Hans hät de riesemäßig Bomn scho tüf ungrabe gha und die gröschte Wurze stoke mit der A abghaue und ischt ebe ifrig am Schaffe gsi, wil zor Besperzit noch zwee Ma us der Müli hand müese helfe, dä gfund, secht Achtamm gar z' bodige.

Wie de Hans jez so i dem tüse Graben unne gstanden ischt und so ggrabe und dro wieder ghaue hät mit der A und derbi a si Schickal denkt, so ischim elendig z' Muet gsi, und er hät gmant, es wellim 's Herz abstoße vor Weemuet und Gram.

Er hät frilli d' Zeh zemebisse und druckt und gschluckt und druf los ghaue, da d' Spöb uf all Site gfloge sind. Aber 's Auge wasser ischtim glich d' Baggen abgrent, und er hät nit gsehe, woner aigschlage hät, ebe willim d' Auge überlosse sind. Dro häter müese still hebe und uffsnufe und hät mitem Gmel d' Auge gwüsch und umme glueget, ob's nemer gsehe hei, danim d' Auge naß worde seitid. Und woner so vo ugfar wieder uf de Bode lueget, wa erblickter znöchster vor de Fieze? En schöne, roserote Ring, und woner gnäuer glueget und mit em Messer noigrüblet hät, so chunt de Hals und dro de Buch und z'letscht de Fueß vomene schöne roserote ganze Häfel oder Chrüegli as Taglicht, wo ufrecht im Grund inne gstäcket ischt und um's Hoor vonem verchacket und verschlage worde wär. Und woner so dei gekneuet ischt und da fürnem Gschierli recht aqlueget hät, so häter bimert, das da e wunderschö, frend-artig Gfäß gsi ischt, wieme fuß im Land kani gsehe hät. Woner's ide Hände umedrät und ganz vom Erdgrund gfübert gha hät, ischter ganz verwunderet gsi; denn er hät gsehe, daß uf dem Ding allerhand zierlich Figürli abbildet gsi sind, grad wie läbig, zom Gempel Hafe und Hirsch und Hund und sus allerhand Verzierunge, so suber und nett und zart, wie Chrälli, wo die chline Chind amene Fabe un d' Händli umme hand. Uf da hätter dä Lettgrund, wo inwendig i dem rote Chrüegli inne gsi ischt, mit sin Messer au usse ggrüblet und uf amol, was chunt derhär? — Us dem merkwürdige Gschierli fellt e Gältstückli und grad druf wieder as und dro e par und zletscht e ganz Hemptfitt, und fast luter Stückli mit hohe Bildere und Chöpfe, woner gar nit kennt hät. Zwa Stückli sind hunders schö und suber gsi, gar nid volle Gröspoh, wie die meischte andere und sind gligig gäl und schwär gsi wie Goldguldi oder alti Goldpfenning. Nebme zwölf Stückli sind wiis und gligig worde, wie guet alt Silber, woner's zwüschid de Fingere abgribe hät. De Gröspoh hät bi bene au nid so aghabe, bloß bi bene, wome guet gsehe hät, daß 's Schupfer oder Erz gsi ischt.

I der häle Verwundering hät de Hans die Gältstückli wieder suber zemegelese und i da rot Chrüegli i versorget. Und selb häter i sin Schobbe in Sack to und ischt wieder a d' Arbet und hät ela und mit der zuegeschickte Hülfsmannschaft gwerchet und gmozet, bis de groß Achhom um und abschediget ufem Matdebode glegen ischt. Und dro ischter z'Obed volle Sidanke im Dorf und im elsterliche Hüsti zueggange.

(Schluß folgt).



DIE SCHWYZ  
13897.

Dröleries zu Montbrison. Gez. von E. A. Stüdelberg.

## Ein Karikaturen-Kurs.

Mit neun Abbildungen.

Im Herbst vergangenen Jahres haben fünfunddreißig ehemalige und derzeitige Schüler des Herrn Dr. E. A. Stüdelberg, des Dozenten der Stillehre und der Kunstgeschichte an der Kunstgewerbeschule Zürich, an diesen das Ansuchen gestellt, er möchte einen Lehrkurs der Karikatur einrichten. Mit Bewilligung der Schulbehörden fand der Kursus an sechs aufeinanderfolgenden Donnerstag-Abenden statt. In der ersten Stunde entwarf Herr Dr. Stüdelberg ein Bild der Geschichte der Karikatur, ihres Wesens, Zwecks, ihrer Vertreter, Denkmäler u. s. w. unter Vorweisung reichen Bildmaterials; in der zweiten und dritten Stunde wurde nach lebendem, zunächst ruhigem, dann bewegtem Modell gezeichnet. Als Typen wurden zunächst zwei Gesellen in liederlicher, dann ein Herr in elegantem Aufzug gewählt. In der vierten Stunde galt es, alte und neue Denkmäler der Kunst komisch zu interpretieren, zu karikieren, in der fünften wurden an die Schüler mannigfaltige Literaturauschnitte verteilt, nach deren Text Karikaturen komponiert werden mußten. Die letzte Stunde war lediglich technischen Kunstgriffen gewidmet, indem die japanische Hell- und Dunkel-Manier, die nur in Flächen, ohne Konturen und Linien die Wirkungen hervorbringt, geübt wurde, während in

den vorangegangenen Stunden jeder nach seiner Zeichnungsmethode arbeiten durfte.

Unsere Leser werden einige Auszüge und Mitteilungen aus den Ausführungen des Herrn Vortragenden, sowie die Wiedergabe einzelner zeichnerischer Resultate des Kurses interessieren; wir fügen bei, daß eine sehr große Zahl wirklich wohlgelungener, teilweise frappant komischer Bilder erzielt wurde.

Die Red.

\* \* \*

Das Wort „Karikatur“ kommt vom italienischen caricare = französisch charger, deutsch übertreiben, verzerren. Das, was man in der bildenden Kunst Karikatur nennt, bezeichnet man in der Literatur als Parodie; auch Musik, Rhetorik, Theater können karikiert oder parodiert werden. Die Karikatur ist eine Nachäffung, eine verzerrende Wiedergabe irgend einer Erscheinung.

Sie findet sich in der Natur im Reflex des bewegten Wassers, im Bilde des Hohlspiegels, der Einzelheiten des reflektierten Originals verkleinert, andere vergrößert und durch diese Disproportionen verzerrend wirkt.